



Abend:

Zeitung.

79.

Montag, am 3. April 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## Wanderung durch das Wallis- und Chamounithal nach Genf.

(Fortsetzung.)

Der Hallstädter Gletscher in Oesterreich und das Sabacher Kees im Salzburg'schen haben ohne Zweifel mit dem Géant einige Aehnlichkeit; sie erreichen aber seine Vorzüge durchaus in keinem Punkte und der entscheidendste derselben, die Uebersichtlichkeit von einem bequemen Standpunkte, wird bei ihnen gänzlich vermisst. Wäre übrigens die Benennung „Eismeer“ wirklich etwas zu pompös, so gleicht dasselbe doch gewiß einem, durch ein Ummachtswort mit seinen Wellen plötzlich erstarrten, sturmbewegten gewaltigen Strome und ist, zunächst nach dem Montblanc und Monterosa, wohl das Großartigste, was uns die Alpenwelt in ihren Wundern ohne besondere Mühen und Beschwerden schauen läßt. Die ganze Gestaltung des Riesengletschers ist eine der seltsamsten und überraschendsten, die nur immer vorkommen. Ziemlich steil, aber mit geringen Eismassen, welche im oberen Becken festgehalten werden, aus dem Thale hinansteigend, senkt er sich unter'm Montanvert etwas, und füllt weiter hinaus ein Hochthal, welches, vom Chamounithale aus, gar nicht sichtbar, das Letztere an Breite und Umfang bedeutend übertrifft, mit seinen Eismassen, Klippen und Thürmen in seinem ganzen Grunde aus. So zieht sich dieses wahrhaft chaotische Gefilde, welches in Europa wohl nicht seines Gleichen hat, scheinbar ganz horizontal, wie eine Wasserfläche, unmerklich jedoch aufwärts steigend

und von der aiguille du Druz bis zur aiguille du Charmoz wohl bei  $\frac{3}{4}$  Stunden in der Breite hingedehnt, in mehreren Verzweigungen gegen den höchsten Felskamm der Montblancette hin, welche Savoyen von Piemont, das südwestliche Flußgebiet des Mittelmeeres von dem südöstlichen der Adria scheidet. Der ungeheure Gletscher ist leider nur etwa zwei Stunden weit sichtbar; die Einsamkeit der Eisfläche und die Colossalität der Umgebung giebt aber dem winterlichen Bilde ein noch beschränkteres Ansehen. Weiter hinaus verzweigt sich das Eismeer in drei Abtheilungen, die östliche ziehe sich an dem Felsen le couvercle, von welchem man eine prachtvolle Uebersicht dieser großartigen Partien genießt, dann an den Felsobelisken des moine und der aiguilles vertes und rouges nach dem jardin und führt, von den aiguilles étroites begrenzt, den Namen glacier du Taléfre; der zweite, der schmalert und unbedeutendere, und daher auch weniger besuchte glacier de l'Echaut steigt in der mittleren Richtung gegen die bei 12,400 Fuß hohen Felsspitzen les Jorasses empor; der südliche und letzte endlich, der Hauptzug des mer de glace, hier glacier de Très la Porte genannt, kommt einerseits von der aiguille de Charmoz, der aiguille du Midi und dem Four de Facul, andererseits von dem Mont Malet und Géant begrenzt, von dem Col des Letzteren herab und muß bei dem Uebergange desselben nach Cormajene überschritten werden. Sämmtliche Gletscher des mer de glace sollen eine bei 18 Stunden einnehmende Eiswüste bilden.

Es gehört zu den fünf größten Gletscheransammlungen in Europa, als welche man in der Richtung von Westen nach Osten aufgezählt und ohne Rücksicht auf ihre nicht so ganz gekannte relative Größe annimmt: 1. die Montblancgletscher; 2. die Gletscherpartie um den Monterosa und Mont cervin (vermuthlich die colossalfste unter allen); 3. jene des Berner-Oberlandes; 4. die Bernergletscher, und 5. die Dösthalerferner in Tirol.

Da sich das Wetter allmählig zu trüben begann, und auch der Tag bereits weit vorgerückt war, so beeilten wir uns, wenigstens einen Theil des Gletschers zu beschreiten. Der bahnlose Weg dahin führte uns im Zickzack über die steile, zertrümmerte Felswand hinab, welche den Montanvert vom Eismeere trennt. Hier kamen wir an einem enormen röthlichen Granitblocke vorbei, welcher in großen Lettern à la Kisselak — welchem Bergwanderer wäre wohl dieser österreichische Graphoman unbekannt? — die Namen Pokoke und Windham trägt, zum Andenken, daß die Entdecker des Chamounithales unter dem Naturbache dieses schiefgelagerten Felsencolosses im Jahre 1741 übernachteten. Ich beschritt, in der Tiefe angelangt, an der Hand eines festen Führers ein paar Duzend Klaster auf den Eisgefilden, deren gähnende Spalten, gänzlich vom Schnee frei und daher allerdings nicht gefahrdrohend, immer breiter und tiefer wurden und mir demnach bald die Luft benahmen, sie weiter zu übersezen. Ein solcher, wenn auch beschwerlicher kleiner Spaziergang ist nothwendig, um von diesen grauenvollen Regionen der Tiefe, die man von oben nur in einem sehr zusammengerückten Maasstabe übersieht, auch nur eine geringe Anschauung zu erhalten. Eine junge Engländerin, mit welcher ich im Montanvert-Hause zusammentraf, war mir freilich voraus; sie hatte den jardin besucht und Alpenblumen von ihm mitgebracht. Irre ich nicht, so war es wohl dieselbe, die, etwa eine Woche später, sich durch Ersteigung des Montblancs weltberühmt machte und dabei durch Muth und Ausdauer ihre Führer dergestalt entzückte, daß sie sich nicht enthalten konnten, ihre Pflegebefohlene auf dem höchsten Punkte von Europa — zu umarmen.

Noch gewaltiger und erdrückender, als auf dem Standpunkte vom Montanvert wirkt in der Tiefe des Eismeeres der Anblick der Felsspitzen rings umher. Unter allen fesselt jedoch der mächtige Obelisk der aiguille du Dru, seiner Nähe und seltsamen Gestalt wegen, am Meisten unsern Blick. An seinem Fuße liegt eine Alpenweide, welche nur auf dem Wege über den Gletscher betreten werden kann. Bei beginnendem Sommer

wird, so gut es geht, dem Vieh eine Bahn über das Eis gemacht; der Hirte mit seiner Herde begiebt sich hinüber und lebt hier gänzlich von der Welt abgeschnitten — denn die Bahn ist wenige Stunden darauf meistens schon wieder zerstört — und sich ausschließlich von der Milch seiner Kühe und Ziegen nährend, die ganze Alpenweidezeit hindurch in völliger Bergeinsamkeit, bis man ihm bei vorrückendem Herbst wieder einen Weg über das Eis bahnt, auf welchem er dann zum menschlichen Leben zurückkehrt. Dieß idyllische Plätzchen heißt le plan de l'aiguille du Dru. Eine herrliche Zier dieser Gegend sind die breitarmigen Fichtenbäume, welche den Bergabhang des Montanvert gegen den Gletscher zu schmücken. Ihre dunkelgrünen, häufig beschneiten Wipfel, ihre knorrigem, röthlichbraunen, harzschwitzenden Stämme bilden mit den wüsten Steinlabyrinthen, zwischen welchen sie emportragen, mit den ewigen Eisregionen in der Tiefe und den himmelnahen Felszinnen und Nadeln rings umher ein höchst ergreifendes Naturgemälde, welches unsere Phantasie nach dem nächsten Norden hinzaubert, und doch, da die Vegetation hier nicht ganz abstirbt, nicht ohne Anmuth ist. Nur die vor Stürmen fast ganz gedeckte Lage dieses Abhanges gestattet wohl noch das Aufkommen so hoher Stämme dicht neben dem ewigen Eise und in einer Meereshöhe, wo sonst in diesen Breiten nur Krummholz zu finden ist. Doch kommt überhaupt die pinus cembra unter allen Bäumen in den höchsten und kältesten Regionen fort. —

Das Naturhaus, oder der Pavillon, womit der Montanvert geschmückt ist, wurde im Jahre 1795 von H. Jacquet auf Kosten des französischen Residenten Desportes erbaut. Es enthält mehrere anständige Zimmer und in einem hübschen Salon eine Ausstellung von allerlei niedlichen Kunstsachen zum Verkaufe, worunter die mannigfachsten Andenken an den Montblanc. Hier findet der Reisende am freundlichen Kamin des Conversationszimmers während der ganzen Saison die eleganteste Gesellschaft von Herren und Damen aller Nationen und ein treffliches Standquartier zu weiten Ausflügen in die unwirthlichen Gletschergegenden. Das sogenannte Schloß des Monsieur Blaire, zu Saussure's Zeit von einem Engländer dieses Namens errichtet, liegt tiefer hinab gegen den Gletscher und dient gegenwärtig als Kuhstall. —

Vor'm Abschiede von diesen unwirthbaren Höhen erfreuten uns die Hirten und un're Führer noch mit einigen Melodieen auf dem Horn, welches sich in der That, das Echo in den Bergen weckend, hier oben vor-

trefflich hören und einen unvergeßlichen Eindruck zurückläßt. —

Der Rückweg ward wegen eintretenden unwillkommenen Regenwetters möglichst beschleunigt und etwa zwei Stunden nach dem Aufbruche saß die vom Zufalle wunderbarlich genug zusammengewürfelte Gesellschaft, (worunter ein ungenirter Kauf von einem Wiener Kaufmann, der in einem ganz unglaublich jämmerlichen Französisch zwei Mitgliedern der französischen Deputirtenkammer die Honneurs zu machen bemüht war) in bester Harmonie und voll guter Dinge bei der Abendtable d'hôte beisammen.

Am anderen Morgen sollte gegen Genf aufgebrochen werden, und noch hatten wir den Montblanc nicht gesehen, der während unseres ganzen anderthalbtägigen Aufenthalts in griechgrämiger Laune fortwährend nicht nur die Nachtmüze über den Kopf herabgedrückt, sondern auch den Schlafrock bis unter die Lenden zusammengeschlagen trug und somit von seiner Herrlichkeit nur das Fußgestell sehen ließ. Ich war schon entschlossen, mich von meinen Reisegefährten zu trennen und, gleich dem Ritter Toggenburg, mich vor ihm lagernd, geduldig den ersuchten Moment seiner Enthüllung abzuwarten; der gute Bergesalte aber, den Willen für die That nehmend und ein so großes Opfer nicht verlangend, erfüllte meinen Wunsch noch früher. Als ich am nächsten Morgen bald nach der 4. Stunde den Fenstervorhang wegzog, sah ich ihn mit Entzücken ganz heiter; die Rosenkränze des ersten Frühlichtes lagerten auf seinem schneeweißen Scheitel. Bald darauf standen wir auf der Plateforme unseres Hôtels, und standen so wohl eine gute Stunde lang im Anschauen des Montblanc versunken, bald sein weit hingedehntes Gesamtbild in's Auge fassend, bald irgend eine Einzelheit an ihm mit unseren guten Fernröhren in unmittelbare Nähe herandrückend. —

Ich habe schon früher bemerkt, daß seine Großartigkeit alles Uebrige um ihn her in den Staub herabdrückt — „ecrasit“ möchte ich sagen, wie J. Tanin in Bezug auf Italien. Die Colossalität des Berges bewirkt, daß er, obgleich noch die halbe Breite des Thales uns von seinem Fußgestelle scheidet, dicht vor uns himmelan zu ragen scheint — wie die verkörperte Idee des Erhabenen, wie die Titanen der antiken Fabelwelt. Kein Berg unter allen, die ich geschaut, hat einen so gewaltigen, vernichtenden Eindruck auf mich gemacht; unter allen Bergen in Europa soll aber auch nur der Monterosa von Manugnaga aus einen noch großartigeren Effect

bewirken. Leider steht aber dennoch der oberste Gipfel, der erst bei einem höheren Standpuncte in seiner vollen Größe hervortritt, zu weit zurück, um die vollste Wirkung hervorzubringen.

Desto imposanter zeigt sich aber der sogenannte dome du goût zu seiner Rechten, eine bei 13,400 Fuß hohe, ewig silberweiße Kuppel, welche man für den beherrschenden Gipfel selbst zu halten versucht ist. Zur Linken erhebt sich die majestätische aiguille du midi und zwischen Beiden, im fernen Hintergrunde der eigentliche Gipfel, auch Bosse de dromedaire genannt — eine Form, die jedoch nicht von hier, sondern erst auf höheren, oder entfernteren Standpuncten hervortritt. Alle diese Colosse sind tief herab dicht verschneit, was im Gegensatz zu der dunkelgrünen Nadelwaldumgürtung ihres Fußgestelles einen wunderbaren, ganz unbeschreiblichen Anblick abgiebt. — Das Himmelsgewölbe ruhte im reinsten Lasurblau über den silberweißen Schneecolossen, deren Häupter früher im Rosenlichte des jungen Tages, bei vorrückender Sonne nach und nach in unerträglichen Glanz übergingen.

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

**Pilze.** Dr. Dizby in Cheltenham bei Gty hat ohnlängst einen Pilz von ungewöhnlicher Größe gefunden. Sein oberer Umfang war 5 Fuß, 3 Zoll, der Durchmesser 1 F. 6 Z., sein Stiel 14 Z. im Umfange. Er wog 4 Pfund. H.

### Zeitrage.

Warum so trüb' oft meine Lieder? — —  
Ist denn nicht trüb' auch unsre Zeit?  
Wohin Ihr nur die Blicke richtet,  
Allüberall: Zerfallenheit!

Allüberall kein frommer Glaube  
Und keine treue Liebe mehr;  
Nur Grübele, verstandeskalte,  
Und böser Zweifel wildes Heer!

Statt heiteren Genusses dessen,  
Was schenkt der flücht'ge Augenblick,  
Ein unfruchtbares, dumpfes Brüten  
Nur über kalter Politik!

Dann dieses nimmermüde Jagen  
Nach Goldgewinn und eittem Gut;  
Sagt selbst: wie mag dem Sänger kommen  
Zu fröhlichem Gesang der Muth? —

Robert Köhler.

## Aphorismen.

Altes in neuer Wendung zu sagen, darnach strebt der Eitle, Neues in alten Wendungen zu verbergen, ist der Kunstgriff des Ehrgeizigen.

In Aehnlichkeiten gefällt sich der Wiß, in Verschiedenheiten der Scharffinn. Wenn wir unsre Zeit mit dem Mittelalter vergleichen, so ist der Wiß anwendbarer als der Scharffinn.

R. v. Groscreutz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Altenburg.

(Beschluß.)

Zweimal habe ich bei dieser flüchtigen Schilderung der jüngsten Altenburger Festtage des Theaters zu gedenken gehabt, und so lassen Sie mich denn auch hierüber den Lesern Ihres Blattes noch Einiges mittheilen. Zunächst bedarf es der Erwähnung, daß zu allgemeiner Freude unser Herzog, an Stelle des durch Baufälle unbrauchbar gewordenen bisherigen Theaters in der Pauriger Vorstadt, das im herzoglichen Schloßgarten gelegene früher herrschaftliche Opernhaus, ein seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr zu theatralischen Vorstellungen benutztes, daher im Innern fast ganz verfallenes, jedoch recht zweckmäßiges Gebäude, wenn schon einfach, aber höchst passend, freundlich und behaglich hat einrichten lassen, in welchem nun seit dem 11. Jan. dieses Jahres die Gesellschaft des Director Weissenborn meist mit günstigem Erfolge und fast immer stark besuchte Vorstellungen giebt; denn wenn auch die Darstellung von Trauer-, Schau- und Lustspielen diesmal mehr zu wünschen übrig läßt als früher, obschon auch in diesem Genre wir einiges Interessante in mindestens theilweise gelungener Ausführung sahen, so hat doch der tüchtige Director, dem allgemeinen und so auch hier verbreiteten Geschmacks huldigend, eine vorzüglich gute Operngesellschaft zusammengebracht, und so uns die Freude bereitet, eine ziemliche Zahl der interessantesten neuern und ältern Opern größtentheils recht gelungen durchgeführt zu hören. Ulle. Haupt, die Prima Donna, besitzt eine schöne, volle, kräftige Stimme, die sie schon tüchtig ausgebildet hat und immer mehr auszubilden bemüht ist, und zuverlässig wird sie gar bald bei dem Besiz so reicher Mittel und bei dem sichtlichen Streben nach größerer Ausbildung im Gesang und Spiel, kommt sie noch in eine gute Schule, hört sie noch gute Muster, eine Zierde der deutschen Oper werden; sie ist eine Sängerin, auf welche ich die größern deutschen Theater im Interesse der Kunst aufmerksam zu machen wahrhaft für Pflicht halte; den meisten Beifall fand sie in der „Marie“ von Donizetti, welche hier zur Festoper ward, indem sie sowohl bei Anwesenheit des Königs von Hannover, als bei'm letzten Theaterbesuche der Prinzessin Maria und am Vermählungstage gegeben ward, und obschon Ulle. Haupt auch in dieser Rolle ohnstreitig recht brav ist, halte ich doch für die ausgezeichnetsten Partien derselben sowohl im Gesang als im Spiel die Antonina im „Belisar“ von Donizetti, den Romeo in den „Capulettis“ von Bellini, die Constanze in der „Entführung“ von Mozart, die Desdemona im „Othello“ von Rossini und Amine in der „Nachtwandlerin“ von Bellini. Ihr zur Seite stehen Herr Kaps (Tenor) und Herr Meinhardt (Bariton), zwei wackere Sänger, die wir schon früher bei der Gesellschaft des Herrn Weissenborn kannten, von denen der Erstere, ohngeachtet seiner nicht gerade starken Stimme, doch bedeutende Fortschritte gemacht hat, und so den Almaviva in Rossini's „Barbier“, den Belmonte in „der Entführung“, den Almir im „Belisar“ mit dem grandiosen „zitt're, Du stolze re.“ den Elwin in der „Nachtwandlerin“ und den Tybald in den „Capulettis“ recht

wacker sang, wenn er nur auf alle Partien immer gleichen Fleiß verwenden wollte, während Herr Meinhardt uns seine wohlklingende, gut geschulte Baritonstimme unverfehrt wieder mitgebracht hat, und auch diesmal vorzüglichen Beifall fand als Ezaar in „Ezaar und Zimmermann“ von Lorzing, als Zampa, als Lorenzo in den „Capulettis“ und als Othello, welche letztere Partie er schnell noch übernehmen mußte, da eine Ulle. Völl, welche sie gastirend singen wollte, am Mittag des Vorstellungstages plötzlich wieder abgereist war; nur möchten wir Herrn Meinhardt vor dem öftern Sinkenlassen der Stimme freundlich warnen. Die Stimme der Mad. Hoffmann hat gegen voriges Jahr verloren, so daß ihr die zweiten Gesangspartien nicht allemal mehr wie sonst gelingen wollen, dagegen ist Madam Hoffmann im Schau- und Lustspiel recht brav. Herr Isoard, vorzugsweise und meist mit gutem Erfolg im Schauspiele und als Regisseur thätig, ist, wenn er die Stimme nicht zu sehr anstrengt, ein brauchbarer Bassist, besonders gelangen ihm im Gesang und Spiel Sulpiz in „Marie“, Osmin in „der Entführung“ und van Bett in „Ezaar und Zimmermann“, welche allerliebste komische Oper wir hier unter der eigenen Leitung des rühmlich bekannten, vom Publicum freudig bewillkommneten Componisten Herrn Lorzing aus Leipzig am 20. Januar so meisterlich ausgeführt wie nie zuvor hörten. — Der Musikdirector der Gesellschaft, Herr Schmitt, zugleich ein guter Komiker und nicht übler Intrigant, ist ein wackerer Dirigent, nur nimmt er häufig die Tempo's zu langsam, er sollte sich an Herrn Lorzing ein Beispiel nehmen, wie lebhaft ging da Alles; des Letztern neueste Oper: „Der Wildschütz“, hoffen wir in den nächsten Tagen noch zu hören. Wie mag es wohl kommen, daß diesmal Herr Weissenborn seine alte, gute Gewohnheit, uns namhafte Gäste vorzuführen, nicht anwandte? Herr Tschatschek war uns angekündigt, erschien aber nicht. Zweier Hofconcerte, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Königs von Hannover und bei dem obengedachten Abschied der Prinzessin Maria, und eines größern Concertes im Casino sey noch kürzlich gedacht; im ersten Hofconcert wirkten die Thomaner aus Leipzig mit, wir hörten Ulle. Haupt und die Herren Kaps und Meinhardt in Solopartien, so wie eine gediegene Ouverture über die hannoversche Nationalhymne von unserm wackern Stadtmusikdirector Müller, dem dafür ein werthvoller Brillantring von dem Kronprinzen von Hannover verehrt ward; im zweiten wirkte der zufällig hier anwesende rühmlich bekannte Clarinettist, Kammermusikus Bärmann aus München in einem äußerst ansprechenden Divertimento erfolgreich mit, im Casinoconcert aber endlich erfreuten wir uns zum erstenmale an der trefflich gebildeten, vollen und kräftigen Stimme unserer Landsmännin Albertine Meyer, jetzt in Leipzig und Schülerin des anerkannt tüchtigen Musikdirector Pohlenz dort, wie an der von unserm Hof- und Stadt-Orchester unter Müller's Leitung mit dem besten Erfolg ausgeführten A-dur Symphonie Nr. 7 von Beethoven, ein musikalischer Genus, der uns lange nicht geworden.

Nun genug, wo nicht schon zuviel! Doch ich komme ja so bald nicht wieder.

Alpin.